

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

1918.

Waldbad, Samstag den 1. November.

Nr. 87.

lanische Kongress nahm die Sache höchst ernst. Er bequadscherte die Forderung von allen Seiten und sagte dann schließlich den Beschlüssen, daß der Kraftwagen des Wogepäsidenten noch recht gut imstande sei. Wogepäsident war nicht ohne Grund, denn aus eigenen Mitteln kann er sich kein Automobil anschaffen. Auch er doch schon, um Geld zu sparen, ständig sein Quartier in einem Hotel aufzuschlagen, da er sich kein eigenes Heim leisten kann, und dies der einzige Weg ist, um den konventionellen gesellschaftlichen Pflichten, die ihm gebieten, ein Haus zu machen, aus dem Wege zu gehen. Ebensovornig gilt wie der Wogepresident mit seiner Witte hatte übrigens der Präsident des Kongresses selbst, der ebenfalls um einen Kraftwagen eingekommen war. Er führte dabei ins Feld, daß einer seiner Vorgänger ebenfalls schon auf Staatskosten ein Automobil gekauft habe. Sein unmittelbarer Vorgänger aber habe davon verstanden, und der Kraftwagen sei daraufhin verkauft worden. Er sehe aber auf dem Standpunkte, daß ihm das gleiche Recht, wie seinem früheren Vorgänger gebühre, und er erwiderte den Kongress die Mittel für den Kraftwagen zu bewilligen. Aber auch die Vorlage fiel glatt unter den Tisch, und auch der Präsident des Kongresses muß fortan auf Schnitzers Rappen einbrennen.

Mit der Papst wahlberechtigt?

Gelegentlich der eben beendeten italienischen Wahlen wurde in der italienischen Presse die Frage der Wahlberechtigung des Papstes wieder lebhaft erörtert. Die Gründe, die gegen das Wahlrecht des Königs sprechen, sind beim Papst nämlich nicht stichhaltig. Denn er hat auch die Rechte eines Souveräns, so hoch doch die Funktionen, die er ausübt, nicht im Widerspruch mit seinem Wahlrecht. Denn er ist weder Inhaber der ausübenden Gewalt noch der gesetzgebenden Macht. Man kann auch nicht sagen, daß er ein ausübender Souverän sei, da der Papst das Recht der Exterritorialität nicht besitzt, in den italienischen Staatsverband eingezogen ist und nicht, wie etwa die Republik San Marino, eine eigene Regierung hat. Das erhellt schon daraus, daß bei allen seit dem Jahre 1870 stattgehabten Wahlhandlungen die apollitischen Päpste wie die anderen Wahlberechtigte angesehen wurden und ihren Bewohnern der übrigen Bevölkerung des Königreichs gleichgestellt waren. Wenn der Papst sein politisches Recht nicht ausübt, so geschah dies deshalb, weil er nichts tun wollte, was damit im Widerspruch stünde, daß er sich den italienischen Staatsangehörigen unterwerfe. Deshalb ist auch sein Name heute in den Listen der Stadt Rom nicht zu finden. In Venedig und Mantua kann er aber nicht zur Wahl kommen, da er dort auch nicht mehr zu den Bürgerern zählt. Wenn man indes den neuen Wahlgesetz rückwirkende Kraft vor dem Jahre 1911 gegeben hätte, so würde der Name des Papstes unfehlbar in die Wählerlisten von Venedig eingetragen werden müssen.

— **Wohlauf!** Direktor (zur Primadonna): „Sind Sie für diese Woche bereits Ihre Indispositionen getroffen?“

Rätsel-Ede

Delphischer Spruch.

Ach ein gelährigster Herr ist sie mit unendlichem Wohlstand überdet doch sei! Ich beim Wohl sie, nur mit anderem Kopf.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Rätsels: von sortiger Nummer: W. H. Nr. 1. Man, Paul, Jean, Walter, G. Isp.

in Waldbad. — **Erantwortlich:** G. Reichardt b. d. B. B.

im Starnberger See den Tod fand, haben die Kuratoren im Herbst der Letzte dem Bringen mit der nötigen Rücksicht und Schonung die Mitteilung von dem Tode des Bruders gemacht und ihm kundgegeben, daß er jetzt König von Bayern sei. Starnberg hörte König Otto den Sprecher an, und es machte noch Zweifel, als ob der Kranke, der damals noch zuweilen lichte Momente hatte, verstand, was vorging; denn traurig kamen die Worte: „Mein Bruder — mein Bruder — armer Ludwig — armer Ludwig!“ über seine Lippen. Dann schloß der König die Augen, und als er sie wieder aufschlug, waren sie trüben. Der Kranke hatte also wahrheitsgemäß dem Sinne noch die ihm gemachte Mitteilung recht verstanden. Erst aber liegt seit langer Zeit Grabeshoch über ihm, und selbst wenn ihm der heutige Wechsel der Geschichte angeländigt würde — sein armes, von der Parandä gerührtes Gesicht würde die Kunde nicht lassen.

Berry, der „Meisterhüter von England“.

Ist dieser Tage in London gestorben. Er hat jahrelang die zum Tod verurteilten Verbrecher nach englischer Art mit dem Stränge hingestrichelt und auch in vielen anderen Ländern die Hinrichtungsarten studiert. Den elektrischen Hinrichtungsstuhl wie man ihn in Amerika hat, erklärte Berry für eine Barbarei, und er machte sich einmal an einen Mann, mit einem geeigneten Stricke von richtiger Länge und einem Durchmesser von einem halben Zentimeter jeden Menschen so fest zu fassen, daß er noch im Tode einen Wackeln auf den Lippen habe. Beim Hängen hat Berry aber selbst einmal Peck gehabt. Er sollte einen Mörder namens Lee hängen. Alles war bereit, Berry drückte auf den Knopf, aber die Platte, durch die der arme Sünder in die Tiefe hängen sollte, raste sich nicht vom Fleck. Berry drückte ein zweites und ein drittes Mal, der Mechanismus arbeitete wieder nicht, und so mußte der Lohndiener an der Hinrichtungsstätte begnadigt. Nach dem zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe begnadigt. Nach dem Aussteigen aus dem Kiste ist Berry von Ort zu Ort herumgezogen und hat Vorträge gehalten und sich im persönlichen Verkehr ausübte, hatte er einen etwas ungeliebten Nebenberuf. Es gibt bekanntlich oberitalienische Menschen, denen der Weg eines Stricks, mit dem jemand gefängt worden ist, äußerst wertvoll erscheint, und den Bedarf solcher Leute an Stricken bediente Berry mit größter Verehrlichkeit. Je nach der Bedeutung eines hingerichteten Mörders brachten solche Stricke 500 bis 1000 Mark oder gar noch mehr, und man darf wohl annehmen, daß Berry auch andere Stricke, mit denen niemand gefängt worden war, zu guten Preisen verkauft hat. Die Regierung hat ihm dieses Handwerk gelegt, als sie dahinter kam, und angewöhnt, alle zum Tode verurteilten Stricke seien sofort zu vernichten und die Fische sei zu vertrocknen.

Das Automobil des Wogepäsidenten.

Der hochselbständige Herr Wogepresident, seines Reichens Wogepresident der allmächtigen Verehrten Staaten, ward jüngst in aller Bescheidenheit bei dem amerikanischen Kongress vorstellt, und hat höchlich um ein neues Automobil. Sein Vorgänger, so führte er ins Feld, habe den Kraftwagen, der ihm zur Verfügung stünde, sehr lange, langen Zeiten erworben. Und das Gefährt sei jetzt durchaus nicht mehr haltbar, und er, der Wogepresident der Verehrten Staaten, müsse sich helfen, in einem solchen Gefährt die Straßen der Union zu durchqueren. Zu widerholten Malen sei es ihm schon passiert, daß die Bürger auf ihn mit den Fingern gezeigt und ihn wegen seines Kraftwagens ausgelacht hätten. Aber der ameri-

zung der Postamt, in dessen Versen nur das Bild einer Pionierin stand, bewunderte dieses ruhende Bild, aber das auch heute wieder. So bigarr geschminkte Gesicht stieß ihn ab.

„Haben Sie sich nicht ein wenig setzen?“ fragte sie mit ihrer leisen, lockenden Stimme.

Da er nichts anderes zu tun mochte und nicht vor seinem Bruder den Mund verhalten wollte, ließ er sich nieder. Bieleicht trieb ihn auch eine Art Neugier, was sie ihm wohl laien würde.

Sie aber war zum erstenmal in ihrem Leben nicht so wie sonst, denn der Sinnen. Vom ersten Augenblick an, mo dieier blonde Germane in ihren Mantel trat, waren ihm heimlich ihre Augen gefolgt. Er war der einzige, der ihr nicht den Hof machte, schon das letzte dieses überprüfungslos und längst von der glatten Bahn normaler Gemütszustände abgewandene Frauenbiers. Aber sie fand ihn auch schön! Derselbe Keks, den sie selbst auf so viele austrahle, ging für sie von diesem Mann aus, der seinen Sinn an haben schien für die Hartität ihrer ge-

heimtöseligen Erscheinung.

So fand sie auch nicht gleich das Wort, mit dem sie ihn fangen wollte. Sie lächelte nur, und ihm war dieses Lächeln unbekannt, er nahm es, ein wenig zu dem in seiner Anführung den Frauen gegenüber, für eine nicht eben neue Form der Koerterte.

Das sah sie und fragte sofort überlegen: „Sie finden mich sehr schön, nicht wahr?“

„Um diegen verlegen, lächelte er ebenfalls und meinte: „Das würde ich mir nicht erlauben haben zu sagen!“

Aber Sie denken es, und das ist genau soviel! Vielleicht haben Sie auch gar nicht einmal so unredlich für ihn doch wohl schon an erfahren in Versen, bingen, um einem Manne auf so plumpe Art mein Wohl, gefallen zu sehen. Denn warum soll ich es leugnen: Sie sind ein sehr hübscher Mann.“

„Ich bin sogar so eitel, daß ich mich darüber freuen, daß Sie mich so loben.“

„So, aber lachen Sie nicht so früh! Sie gefallen mir, wie man ein Bild bewundert, verstehen Sie wohl? Ich glaube nicht, daß eine Frau Sie lieben könnte!“

Das sagte ihm doch, er sagte: „Nunmehr muß das möglich sein, Frau Marquise... ich bin nämlich verlobt!“

Dabei hielt er ihr seinen Ringfinger hin.

Sie hatte das längst gesehen. Mit einem leisen Stöhnen runden Schultern, sagte sie zwischen den Zähnen: „Gott so, warum soll man sich denn auch nicht einmal verloben?“

„Aber ich liebe meine Braut ebensolcher, wie sie mich liebt!“

„Wohin wollen Sie das?“

„Einen Augenblick schweig er still, dann sagte er so: „Wir beide, meine Braut und ich, sind einfache Natur, deren Liebe und Gerechtigkeit ist. Wir hätten ja auch gar keinen Grund, uns gegenseitig etwas vorzumachen!“

Die schone Frau lenkte ihr Haupt bei seinen Worten, eine Welle sah er nur ihr lächelndes, weiches Haar, das sie heute in tief im Haaren hängenden Strahlen ohne jeden Schmuck trug und das einen grellschönen Gegenstand bildete zu dem flüchtigen Sammet ihrer Toilette.

Dann warf sie plötzlich, wie ein raffines Tier, den Kopf auf, sah ihn mit einem leidenschaftlichen Blick an

Herbst.

Wie ein toter Falter leis
Sinkt ein Blatt vom Lindenzweig,
Dah' auf seiner Schwinge schwebt,
Aber Farbe, längst entleert.

Wie ein ängstliches Gesicht
Blickt herbei ins Zimmerlicht,
Wie ein Kiesel, der sich umwirft,
Laut an ihre Wangen streift.

Dunkel blüht der See und groß
Wie ein Kiesel, der sich umwirft,
Wie ein Kiesel, der sich umwirft,
Laut an ihre Wangen streift.

In den Nebel sinkt der Wald.
Karl's König.

Spiele.

16) Moderner Kulturroman von Hans Oyan.

Als er unter die Portiere aus goldiger Überzug trat, sah er dort den Herrn des Hauses, den Marquis de la Grandville.

Der alte Herr sah oder lag vielmehr in einem der schwellenden Soutanis und war eingeschlafen. Selbst, wo Unterliefer mit der schlaffen Lippe ein wenig herabging und so unangenehm deutlich das kalte Gesicht sichtbar werden ließ, so die Kranke unter den geschlossenen Lidern grell hervortrat und der ganze Körper so kraftlos aufzusinken schien — ließ ihn man erst die ganze Unfähigkeit dieses Greises, der keine Marquiswürde wie einen alten brokatenen Mantel über die Verderbtheit dieses Hauses breiten mußte.

Und Dagobert von Fortbals empfand Mitleid mit dem alten Mann, der selbst nie spielte und nur selten hervortrat, den vorkleinen Gott wohl welche voltrige Schokolade mochten, sein greises Haupt so mit Schande zu bedecken.

Er fand noch vor ihm und sah den Schlafenden nachdenklich an, als er seine Schulter leise berührt fühlte und sich umschauend, die Marquise gewahrte, die mit ihrem Häßlichkeit zu ihm, der viel größer als sie war, aufschau.

„Ah, mein Mann!“ meinte sie dann, und ein harter Zug kam in ihre eben noch so nachgiebigen Lippen. „Ich werde ihn wecken!“

Und ehe noch der Offizier sie daran hindern konnte, hatte sie ihre Hand fest auf die Schulter des Greises gelegt, der aufmerkamer und wie aus einem hohen Kraum heraus seine Augen groß zu ihr aufstieß.

Du mußt dich vorn auch einmal setzen, Fremd!“ sagte sie auf transjüdisch.

Er erhob sich und man sah, wie schwer er seine alten Glieder umschmeicheln mußte, während er sich tief hinter den Rücken seiner Gemahlin die Hand und ging, sich tief verbeugend vor dem Offizier, der die transjüdische Floskel, welche die weißen Lippen beim Abschied murmeln, nicht verstand.

Sie war heute ganz in weißen Samt gekleidet. Ihre Robe folgte der Figur fast bis zu den Füßen und fiel erst an den Knöcheln zu einer breiten Schleppe aus. So sah man jede Linie dieses letzten schlangenförmigen Körpers, der sich wie eine weiße Schlange bewegte.

